

Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

8. Band



1964

In Kommission bei

HERMANN BÖHLAUS NACHF. / GRAZ-KÖLN

BEITRÄGE
ZUR RECHTS-, LANDES- UND
WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

*Festgabe für Alfred Hoffmann
zum 60. Geburtstag*

INHALTSVERZEICHNIS

I. Rechts- und Landesgeschichte

Sanctus Maximilianus, nec episcopus nec martyr. Von P. Willibrord Neumüller O. S. B.	7
Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedelungsgeschichte des mittleren Oberösterreich. Von Kurt Holter	43
Zu den Urkundenfälschungen Pilgrims von Passau. Von Heinrich Fichtenau	81
Königsherrzogsgut in Oberösterreich. Von Alois Zauner	101
Otakarische Ministeriale aus dem Traungau. Von Gerhard Bert- hold und Hansjörg Pfeiler	146
Papsturkunden in Oberösterreich. Von Herbert Paulhart	160
Zur Geschichte von Pergkirchen im Machland — Pfarre und Amt des Klosters Melk. Mit 2 Tafeln. Von Karl Lechner	173
Das Bistum Passau in der Kirchenpolitik König Friedrichs des Schönen (1313—1320). Von Alfred A. Strnad	188
Landesfürst und Stände Österreichs um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Von Karl Gutkas	233
Die Benefizien an den Schärdinger Gotteshäusern. Von Heinrich Feriheimer	244
Ein früher Fall von Kabinettsjustiz. Von Grete Mecenseffy	259
Ein Schützenfest der Jörger zu Ottensheim im Jahre 1572. Von Erich Zöllner	267
Familiengeschichtliche Aufzeichnungen der Engl von Wagrain 1657 bis 1797. Von Alfred Marks	274
Österreich in Hübners Bibliotheca genealogica von 1729. Von Walter Goldinger	287
Oberösterreich in Sparrs Donauatlas. Mit 4 Tafeln. Von Erich Hill- brand	298
Die Patentsammlung des Johann Stefan Krackowizer. Mit 2 Tafeln. Von Georg Grill	308
Beiträge zu einer Biographie Eduard Bachs. Von Friedrich Walter	326
Der „Argonautenzug“ der Deutschen nach Pergine oder die „Zweite Schlacht von Calliano“ 1907. Von Hans Kramer	330

II. Wirtschaftsgeschichte

Wirtschaft und Verfassung in der Zollordnung von Raffelstetten. Von Michael Mitterauer	344
Zur Struktur des landesfürstlichen Besitzes. Von Rainer Mies und Günter Vorberg	374
Beiträge zur Geschichte des Weinbaues oberösterreichischer Klöster im mittelalterlichen Krems. Von Gerhard Herzog und Marianne Studener	388
Über das Burgrecht in der Grafschaft Schaunberg. Von Othmar Hageneder	402
Zur Geschichte des Fischhandels in Oberösterreich. Von Georg Wach a	416
Zur Finanzpolitik der oberösterreichischen Stände im Jahre 1608. Von Herta Eberstaller	443
Melchior Hainhofers „Christliches Werk“. Von Hans Sturmberger	452
Regensburger Fernhandelsbeziehungen in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Von Hermann Kellenbenz	463
Die oberösterreichischen Sensenschmiede und ihre Eisen- und Stahlversorgung aus der Steiermark. Von Fritz Posch	473
Zur sozialen Stellung der Viechtauer Holzschnitzer. Von Alois Mosser	486
Über das Erbländische Commerce 1786. Von Gustav Otruba	502
Österreichische Anleihen in der Schweiz. Von Hanns Leo Mikolitzky	513
Der Südhandel oberösterreichischer Kaufleute im Vormärz. Von Ferdinand Tremel	536
Bergrecht und Montanwesen in Österreich in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Von Alois Brusatti	548
Verzeichnis der Mitarbeiter	563

Schon die im Mai 1319 durchgeführte Versetzung des französischen Grafen nach dem südwestdeutschen Trierer Suffraganbistum möchte als ein Anzeichen dieses neuen päpstlichen Entgegenkommens verstanden werden. Man darf jedoch dabei nicht übersehen, daß dem politisch weitblickenden Papste mit diesem wohl durchdachten Schachzug ein zweifacher Erfolg beschieden war; denn einerseits gab er den Habsburgern durch die Entfernung des diesen höchst unliebsamen Franzosen aus Passau einen neuen Beweis seiner freundlichen Gesinnung, während er andererseits durch die Translation nach Metz seinen alten Lieblingsgedanken der Herstellung einer von Frankreich abhängigen deutschen Fürstenkoalition, mit deren Hilfe er dann die französischen Aspirationen auf die deutschen Grenzgebiete vorwärts zu treiben hoffte, weiter auszubauen gedachte¹¹⁸). In diesem Punkte sollte Johannes XXII. allerdings alsbald durch die Unzuverlässigkeit seines Schützlings bitter enttäuscht werden; denn Heinrich war nur solange bereit, auf seinem hart an Frankreichs Ostgrenze gelegenen Bischofssitze die ihm von Johannes zugedachte Rolle zu spielen, als es die Interessen seines eigenen Hauses ungefährdet zuließen¹¹⁹).

Abermals bot sich nun innerhalb kürzester Zeit für König Friedrich und seine Familie die Gelegenheit, auf das „österreichische Landesbistum“ einen Freund habsburgischer Interessen zu bringen. Wohl kaum wird man hierbei nochmals an Herzog Albrecht gedacht haben, der sich wahrscheinlich schon damals mit dem Plane trug, in nächster Zeit in den Laienstand zurückzutreten und die reiche Erbin des Sundgaues zu ehelichen¹²⁰), zumal dessen Provision mit dem Passauer Bischofsstuhle vom Papste — wenn überhaupt — nur unter erheblichen Schwierigkeiten und mit größten Anstrengungen zu erreichen gewesen wäre. Es wäre von Johannes XXII. auch allzu viel verlangt gewesen, wollte man diesen selbstbewußten Mann zur Annullierung seiner eigenen, erst kürzlich gefällten Entscheidung bewegen. König Friedrich hatte vielmehr schon einen anderen verwandten Prinzen, den jugendlichen Herzog Albrecht von Sachsen-Wittenberg, einen

¹¹⁸) Friedrich Bock, Studien zum politischen Inquisitionsprozeß Johannes XXII. Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 26 (1935/36), S. 57 ff.

¹¹⁹) Vgl. Anm. 110 f. Nach seinem Rücktritt hatte sich der Papst die Neubesetzung wiederum vorbehalten. Am 26. August 1325 ernannte er wieder einen Franzosen, den bisherigen Bischof von Viviers und dann von Langres, Ludwig von Poitiers, einen Sohn des Grafen Aimard IV. von Valentinois und der Hippolyta von Burgund, der Tochter des Grafen Hugo von der Franche-Comté, zum Oberhirten von Metz (Sauerland, Geschichte des Metzzer Bistums a. a. O., S. 144; und Morret a. a. O., S. 43 f.).

¹²⁰) Vgl. aber auch S. 223. — Die Hochzeit fand erst Mitte März 1324 statt. Damit gab Albrecht endgültig alle Aspirationen auf kirchliche Würden auf (Ioh. abb. Vict. I. c., 2, p. 79 und 113). Über die politische Bedeutung dieser von Herzog Leopold vermittelten Ehe vgl. Johann Baptist Villiger, Das Bistum Basel zur Zeit Johannes XXII., Benedikts XII. und Klemens VI. (Analecta Gregoriana XV, Roma 1939), S. 26 ff.

Enkel König Rudolfs und Sohn seiner Tante Agnes¹²¹⁾, dafür in Aussicht genommen und sich wohl auch für dessen Provision an der Kurie verwendet. Bestimmt war auch den österreichischen Abgesandten, die im Sommer 1320 in Avignon weilten, um hier nicht allein mit dem Anjou ein Bündnis einzugehen, sondern auch mit dem Papste — wohl die Frage der päpstlichen Anerkennung des habsburgischen Königtums und auch andere Punkte berührende — Verhandlungen zu führen¹²²⁾, der Auftrag erteilt worden, die Chancen einer Kandidatur des jungen Wettiners zu sondieren und gegebenenfalls dessen Provision mit dem vakanten Hochstifte zu erbitten. Diesmal wollte Johannes XXII. dem habsburgischen Präventenden zu Gefallen sein, und zur gleichen Zeit, als zwischen den Vertretern Roberts und Friedrichs die neue österreichisch-neapolitanische Allianz unterfertigt wurde, verlieh der Papst das Bistum Passau dem jugendlichen Albrecht von Sachsen¹²³⁾.

Trotz seines reichen Pfründenbesitzes¹²⁴⁾ — Albrecht verfügte über Kanonikate zu Mainz, Magdeburg und Bremen sowie über die ansehnliche Propstei von Heiligenkreuz zu Nordhausen — war der habsburgische Günstling im Augenblick seiner Erhebung auf die bischöfliche *cathedra* noch Laie, der noch keinerlei Weihegrade besaß, so daß der Papst auch ihm —

¹²¹⁾ Dieser war ein Sohn Herzog Albrechts II. von Sachsen-Wittenberg und der Agnes, einer Tochter Rudolfs von Habsburg. Gleich ihrer Schwester Mathilde, die den Pfalzgrafen Ludwig ehelichte, fand auch diese Hochzeit am Abend des Krönungstages König Rudolfs, am 24. Oktober 1273 in Aachen statt. Oswald Redlich, Rudolf von Habsburg (Innsbruck 1903), S. 748, vermutet, daß Agnes gleich ihrer Mutter den Vornamen gewechselt habe und früher Gertrud hieß. Vgl. dazu auch die Begründung dieses Namenstausches in der Summa de arte prosandi des Konrads von Mure (hsg. von Ludwig Rockinger, Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte IX/1, München 1863), S. 453. Ein Zeitgenosse, der Kärntner Zisterzienserklosterabt Johann von Viktring, nennt den jungen sächsischen Prinzen einen *virum commendabilem* (Ioh. abb. Vict. l. c., I, p. 271).

¹²²⁾ Vgl. oben S. 214 f.

¹²³⁾ Die päpstliche Bulle vom 14. Juni 1320 bei Riezler a. a. O., S. 104 f., Nr. 188. Darin führt der Papst u. a. aus, daß *nos cupientes ipsi Pataviensi ecclesie utilem ac fructuosam iuxta cor nostrum preesse personam . . . , provisionem eiusdem ecclesie Pataviensis hac vice nostre ac sedis apostolice dispositioni duximus reservandam. Deinde vero de provisione huiusmodi prefate ecclesie Pataviensis cogitare cepimus diligenter et post deliberationem, quam exinde cum fratribus nostris maturam habuimus, demum ad te, canonicum Maguntinensem, de nobili prosapia genitum, . . . aciem direximus nostre mentis*. Daran schlossen sich unter gleichem Datum die üblichen gleichlautenden Schreiben an Domkapitel, Klerus, Volk und Vasallen der Passauer Kirche, um diese zum Gehorsam gegen den neuen Oberhirten zu ermahnen. — Über die päpstliche Nomination des Elekten vgl. auch Anm. 105.

¹²⁴⁾ Dazu vor allem Roscher a. a. O., S. 63 f. — Die Propstei in Nordhausen besaß Albrecht seit 1305. Dazu erhielt er vom Papst am 6. September 1318 ein Kanonikat samt Präbende in Mainz verliehen (Otto Pöschke, Analecta Vaticana. Oeniponti 1878, p. 170 sqq., n. 31; und Wilhelm Kisky, Die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten in ihrer politischen Zusammensetzung im XIV. und XV. Jahrhundert. Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit I/3, Weimar 1906, S. 143).

ähnlich wie einst Heinrich von Vienne — gleichzeitig mit der Ernennungsbulle Dispens vom *defectus ordinum et etatis* erteilen mußte¹²⁵). Bereits am 6. September 1318 hatte der Wettiner von Johannes XXII. auf ausdrückliche Verwendung König Friedrichs des Schönen die reichdotierte Pfarre St. Stephan in Wien als Pfründe erhalten und war gleichzeitig für die folgenden zwei Jahre vom Empfange der kanonischen Weihen dispensiert worden. Als Bischof konnte er indes nicht länger im Laienstande weiterverharren. Nachdem ihm noch am 22. Juni 1320 der Papst erlaubt hatte, sich von einem beliebigen katholischen Bischofe weihen zu lassen¹²⁶), empfing der Prinz am 20. September 1320 in Wien die Subdiakonatsweihe, der am 4. April 1321 die Diakonats- und Priesterweihe und tags darauf die bischöfliche Konsekration durch den Erzbischof von Salzburg, Friedrich von Leibnitz, folgte¹²⁷). Es muß für König Friedrich ein erhebender Augenblick gewesen sein, als er am 14. Juni 1321 im Wiener Dominikanerkonvent im Beisein seiner Gemahlin, der Herzoge Albrecht, Heinrich und Otto sowie eines großen Gefolges von Ministerialen und Prälaten dem ersten Meßopfer seines Günstlings beiwohnen konnte¹²⁸), dessen Ernennung zum Bischof von Passau durch den Papst als ein Markstein in der Kirchenpolitik des österreichischen Landesfürstentums angesprochen werden darf. Verbunden doch den König außer verwandtschaftlichen Beziehungen auch enge freundschaftliche Bindungen mit dem Erwählten und dessen Anverwandten, zumal mit dem Bruder, Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg, der einst zu den Wählern des Habsburgers gezählt hatte und sich auch sehr um die Anerkennung von dessen Königtum bemühte¹²⁹).

¹²⁵) Riezler a. a. O., S. 105, Nr. 188; und Mollat l. c., 2, n. 11 607.

¹²⁶) Mollat l. c., 2, n. 11 701. — Albrecht war schon seit ungefähr 1308 im Besitze der Wiener Pfründe, doch erhielt er erst damals die päpstliche Dispens wegen Übertretung kanonischer Bestimmungen und die Bestätigung mit der Pfründe gegen die Entrichtung einer Summe von 1000 Goldgulden an die Kurie (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I/1, Nr. 108, unvollständig; ferner vollständig bei Posse l. c., p. 169 sq., n. 30). Zur Sache ferner zu vergleichen Klebel a. a. O., S. 47. — Auch der jüngere Bruder Albrechts, Wenzel, erhielt damals eine Kirchenpfründe, nämlich die wohltdotierte „Zwölferpfarre“ Gars am Kamp (Niederösterreich). Beleg bei Posse l. c., p. 172 sq., n. 32.

¹²⁷) Continuatio Zwetlensis tertia (MG. SS. IX, p. 666) und Bernardi Cremifanensis Historiae (MG. SS. XXV, p. 659), wo es heißt: *Dux Saxonie, nepos Alberti regis, Albertus per dominum Iohannem papam XXII. ex laico factus est episcopus Pataviensis et eodem anno per singulos gradus ecclesiasticos ascendens in sabbato Sicientes (= April 4) presbyter et sequenti dominica ludica (= April 5) a. D. 1321 Saltzpurge episcopus consecratus, in festo sancte Trinitatis (= Juni 14) primam missam presentibus omnibus prelatibus sue dyocesis sollempniter celebravit* Wiene. Über den eigentlichen Verfasser, den Kremsmünsterer Mönch Berchtold, vgl. Willibrord Neumüller, Bernardus Noricus von Kremsmünster. 90. Jahresbericht des Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster (1947), S. 5 ff.

¹²⁸) (Albertus) ... *missam primam Wiene apud Predicatores in octava pentecostes, rege Friderico cum fratribus Alberto, Heinricho, Ottone ducibus, nec non regina, ministerialibus et omnium ordinum prelatibus quamplurimis astantibus sollempniter celebravit* (Cont. Zwetl. tertia, MG. SS. IX, p. 666).

Obgleich Albrecht bald nach seiner Ernennung dem Papste den vorgeschriebenen Bischofsseid geleistet hat¹³⁰⁾, verzichtete er erst Jahre später auf seine bisherigen Pfründen. Zunächst gab er die Pfarre St. Stephan zu Wien auf, die König Friedrich sogleich seinem Protonotare Magister Heinrich von Luzern übertrug¹³¹⁾, dann folgte die Propstei zu Nordhausen, nachdem er schon zu Ende 1322 sein Bremener Kanonikat abgegeben hatte¹³²⁾, um sich fortan ganz seinen neuen bischöflichen Pflichten widmen zu können. Der ziemlich weltlich gesinnte Fürst spielte indes noch bis zu seinem 1342 erfolgten Tode¹³³⁾ auch eine politisch wichtige Rolle, die ihn beinahe auf den vornehmsten Erzstuhl in deutschen Landen gebracht hätte¹³⁴⁾. Allein Papst Johannes lehnte am 20. April 1334 einen derartigen

¹²⁹⁾ Sogar brieflich wandte er sich am 1. Januar 1315 — also kurz nach Friedrichs Erwählung — an König Jayme von Aragón und bat diesen inständig um Förderung der habsburgischen Sache in *Romana curia apud cardinales quam alibi velitis* (Acta Aragonensia 3, 1922, S. 275 f., Nr. 123). Am 8. März 1315 antwortete dieser dem Herzog auf sein Begehren in durchaus zustimmender Weise und erklärte sich sogar bereit, an die ihm befreundeten Kardinäle besondere Schreiben zu richten, was noch am gleichen Tage geschah (Regesta Habsburgica 3, NN. 102 ff.). — Über den Streit um die sächsische Kurwürde, die damals zwiegespalten war, vgl. besonders Friedrich Lammert, Der Streit um die Kurwürde zwischen Sachsen-Lauenburg und Sachsen-Wittenberg, Historische Vierteljahrschrift 30 (1935), S. 305 ff.

¹³⁰⁾ Diese undatierte Forma iuramenti Albrechts hat sich im Archivio Segreto Vaticano erhalten (Reg. Vat. 70, fol. 378v–379r n. 870; Mollat l. c. 2, n. 12 005). — Auch der neuernannte Erzbischof von Mainz, Heinrich von Virneburg, wurde am 15. Oktober 1328 vom Papste aufgefordert, durch seinen Konsekrator das Protokoll über die vorgenommene Eidesleistung an die Kurie abzusenden (Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1/2, 1932–35, S. 212, Nr. 3815).

¹³¹⁾ Dieser erhielt aber erst nach weiteren zwei Jahren die Investition durch den Passauer Bischof. Vielleicht wollte dieser die Pfründe seinem Bruder Wenzel verschaffen, der 1318 noch minderjährig war, am 21. Juli 1327 jedoch nicht mehr lebte (Alois Lang, Acta Salzburgo-Aquilejensia, Quellen zur Geschichte der ehemaligen Kirchenprovinzen Salzburg und Aquileja 1/1, Graz 1903, S. 84 f., NN. 72 und 74; sowie Pössel l. c., n. 32). Die Einigung war am 9. April 1323 zustande gekommen (Monumenta Boica XXX/2, p. 97 sq., n. CCLXXVI). Heinrich der auch im Besitz der Pfarren Brugg/Aargau und Graz war, starb am 10. Juni 1336 (MG. Necrol. IV, p. 439).

¹³²⁾ Am 24. Juli 1325 erhielt der Vikar Theoderich von Kelbra diese Propstei übertragen, auf die der Bischof vorher resigniert hatte (Mollat l. c., 5, n. 22 892). — Die Neuverleihung der Bremener Pfründe erfolgte am 3. Oktober 1322 an Eberhard von Wildeshausen (ibid., 4, n. 16 384).

¹³³⁾ Er starb am 19. Mai 1342, wie die überwiegende Mehrheit der Nekrologien angibt (auch der 17., 18. und 20., ja sogar der 25. Mai werden genannt). Besonders die Annales Matseenses trauerten um den *amator ecclesie Maticensis* (MG. SS. IX, p. 829).

¹³⁴⁾ Darüber berichtet ausführlich Edmund E. Stengel, Avignon und Rhens. Forschungen zur Geschichte des Kampfes um das Recht am Reich in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit VI/1, Weimar 1930), S. 60 ff., der gegen Richard Moeller, Ludwig der Bayer und die Kurie im Kampf um das Reich (Historische Studien 116, Berlin 1914), S. 206 ff., nachweist, daß Ludwig tatsächlich über seinen Rücktritt zugunsten seines Veters, Heinrich von Niederbayern, verhandelte; dies jedoch nicht aus Unsicherheit, Verzagtheit oder Gewissensangst, sondern um den Plan König Johanns von Böhmen diplomatisch aufzufangen. Dagegen zuletzt Friedrich

Vorschlag — hinter dem höchstwahrscheinlich König Johann von Böhmen steckte, der auf diese Weise Albrechts Bruder, Herzog Rudolf von Sachsen, für seinen „Verzicht“ plan Ludwigs des Bayern zu gewinnen hoffte — mit dem Hinweis ab, *presertim quia non consuevimus prelatos a maioribus dignitatibus ad minores nisi de ipsorum voluntate transferre*¹³⁵). Zudem habe ihn auch der Mainzer Kurfürst, Heinrich von Virneburg, wissen lassen, daß er einer solchen Translation nicht zustimmen könne, weil er in einem Lande mit für ihn so gänzlich fremdartigen Sitten und Gebräuchen auf eine ersprießliche Wirksamkeit nicht rechnen könne¹³⁶).

Bock, Reichsidee und Nationalstaaten vom Untergang des alten Reiches bis zur Kündigung des deutsch-englischen Bündnisses im Jahre 1341 (München 1943), S. 334 ff., der dessen Initiative bestreitet. Dürftig ist das Buch von Franz Meltzer, Die Ost-raumpolitik König Johanns von Böhmen (Beiträge zur mittelalterlichen und neueren Geschichte 12, Jena 1940), S. 87 ff.

¹³⁵) Dieses hochinteressante Schriftstück ist gedruckt bei Heinrich Volbert Sauerland, Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv 2 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 23, Bonn 1903), S. 478, Nr. 2198. — Vgl. auch die Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1/2, Nr. 3991. — Nachdem der Papst der Versetzung des Bischofs Adolf von Lüttich nach Mainz nicht zugestimmt hatte, hoffte König Johann — und mit ihm auch Erzbischof Balduin von Trier — den im kirchenpolitischen Kampfe bisher nur wenig hervorgetretenen Bischof Albrecht von Passau, den nicht allein seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Habsburgern, sondern auch der Umstand, daß sein Bruder Rudolf über die sächsische Kurstimme verfügte, empfahl, auf den Mainzer Erztstuhl zu bringen. Doch auch dieser Plan war vergeblich; die Zustimmung des Papstes konnte nicht erlangt werden, da auch Graf Robert von Virneburg, ein Bruder des Mainzer Provisus, sich dagegen aussprach (*nobilis vir Robertus comes de Wernenburch frater dicti archiepiscopi presens in Romana curia et ad nostram presentiam evocatus asseruit, quod a fratre suo predicto nullam licentiam aut mandatum habuerat super translatione predicta* ... Reg. Vat. 117, fol. 224r, n. 1131). Wie Albrecht sich zu diesem Projekt verhielt, ist nicht zu ersehen, jedoch mag ein mehrtägiger Aufenthalt Ludwigs des Bayern in Passau für Verhandlungen in dieser Angelegenheit sprechen (Johann Friedrich Böhm, Regesta Imperii inde ab anno 1314 usque ad annum 1347, Frankfurt/Main 1839, S. 100; ferner Ernst Vogt, Die Reichspolitik des Erzbischofs Balduin von Trier in den Jahren 1328—1334, Gotha 1901, S. 92 f.; sowie Heinrich Schrohe, Beiträge zur Geschichte des Erzbischofs Heinrich III. von Mainz: Der providierte Erzbischof und der postulierte Administrator im Streite um das Stift 1328—1337. Beilage zum Jahresbericht des großherzoglichen Gymnasiums zu Bensheim, Bensheim 1902, S. 22; und Stengel a. a. O., S. 74, Anm. 1). — Überholt ist hingegen das große Werk von Carl Müller, Der Kampf Ludwigs des Baiern mit der römischen Curie 2 (Tübingen 1880), S. 123 f.

¹³⁶) ... *quod eidem translationi, cum in episcopatu tuo propter mores diversos a sua patria minime posset proficere, nullatenus consentiret* (Sauerland, Urkunden und Regesten der Rheinlande a. a. O., S. 478, Nr. 2198). — Die Kanzleiregeln Papst Alexanders V. § 24 verlangten: *Idem dominus noster voluit, quod si aliquis extra suum proprium ydionia aliquas gratias beneficiales et expectativas vel alias ad beneficia curata ab eo impetret, dicte gratie sint nulle et littere apostolice non expediantur super illis* ... (Emil von Ottenthal, Regulae cancellariae apostolicae. Die päpstlichen Kanzleiregeln von Johannes XXII. bis Nicolaus V., Innsbruck 1888, S. 168). — Auf einen ähnlichen Fall macht Gerda Koller, Zwei Kapitel österreichischer Kirchenpolitik, Vorarbeiten zu einer Edition der Consuetudines Mellicensis. Phil. Diss. (Wien 1962), S. 117 f., aufmerksam.

Nach langen Jahren hatte König Friedrich der Schöne, teils durch zähes und ausdauerndes Verhalten, teils durch kluges und sehr geschicktes politisches Lavieren, in der Passauer Besetzungsfrage einen bedeutsamen kirchenpolitischen Erfolg des österreichischen Landesfürstentums erzielen können, der den selbstbewußten Fürsten in einem solchen Maße stärkte, daß er sich nun auch bemühte, auf die Frage der Vergebung des für die Reichspolitik hochwichtigen Mainzer Erzstuhles mit einer ihm zugetanen Persönlichkeit Einfluß zu gewinnen. Denn fast zur gleichen Zeit, als in Avignon über die Besetzung der Passauer *cathedra* Verhandlungen geführt wurden, war am 5. Juni 1320 zu Mainz Erzbischof Peter von Aspelt hochbetagt verstorben¹³⁷). Der Tod dieses gewaltigen Mannes, der einst durch die Gunst der Habsburger emporgestiegen, später aber zu deren entschiedenstem Widersacher geworden war, mag von König Friedrich mit spürbarer Erleichterung vernommen worden sein. Befreite er doch nicht nur die Habsburger von einem gefährlichen Feinde, sondern beraubte er vielmehr den Wittelsbacher eines eifrigen und dabei politisch aktiven und begabten Förderers und Freundes, dessen Wirken Ludwig nicht zuletzt seine Wahl zum Reichsoberhaupte zu verdanken hatte¹³⁸). Es versteht sich, daß in diesem entscheidenden Augenblick — besaß doch der Mainzer Kurfürst das Vorstimmrecht bei den Königswahlen¹³⁹) — der Habsburger alles in seiner Macht Stehende aufbot, um bei kluger und geschickter Ausnützung der neuen kurialen Freundschaft einen Anhänger seines Hauses auf dieses

¹³⁷) Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1/1, Nr. 2211. Peter wird bei seinem Tod im achten Jahrzehnt seines Lebens gestanden haben. Vgl. dazu die Königsaler Chronik, die als Todesursache *aetate senili confectus* angibt (Die Königsaler Geschichtsquellen, hsg. v. Johann Loserth, Fontes rerum Austriacarum I/8, Wien 1875, S. 411).

¹³⁸) Über seine vertraulichen Beziehungen zu Ludwig mag vor allem ein Brief des Magisters Johann von Göttingen, des päpstlichen Leibarztes und späteren Bischofs von Freising, von ca. 1344 an König Johann von Böhmen Aufschluß geben. Darin erzählt Johann von Göttingen, Peter habe ihn aus Montpellier kommen lassen, damit er für Ludwig wirksame Gegenmittel bei Vergiftungen herstelle (*Petrus... me de Monte Pessulano, ubi tunc in medicina regebam, evocavit, ut me in medicum eligendi principis in regem Romanorum ordinaret, et mox electione facta per principes imperii me medicum domni Ludowici vestri et sui electi fecit, mihi precipiens, ut duas medicinas compositas contra venena studerem ex libris philosophorum medicorum meliorum, quarum habitio et usus esset facilis, et tamen virtus earum contra venena esset efficax et fortis...* Ioannis Friderici Schannat, Vindemiae literariae collectio prima, Fuldae et Lipsiae 1723, p. 213, auf Grund einer Erfurter Handschrift. Diese läßt sich jedoch nicht mehr feststellen, wie Walter Goetze, Aus der Frühzeit der methodischen Erforschung deutscher Geschichtsquellen. Johann Friedrich Schannat und seine Vindemiae literariae, Berliner Studien zur neueren Geschichte 7, 1939, S. 57 f., darlegte.) — Über Peters reichspolitische Stellung vgl. Marianne Arens, Die Reichspolitik des Erzbischofs von Mainz, Peter von Aspelt, 1306—1320. Phil. Diss. (Freiburg i. Br. 1949), bes. S. 105 ff.

¹³⁹) Vgl. Ulrich Stutz, Der Erzbischof von Mainz und die deutsche Königswahl. Ein Beitrag zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte (Weimar 1910), bes. S. 58 ff.; und Martin Lintzel, Die Entstehung des Kurfürstenkollegs (Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, philologisch-hist. Klasse 99, Heft 2, Berlin 1952).

vornehmste geistliche Kurfürstentum zu bringen. An wen König Friedrich damals wohl in erster Linie gedacht haben mag, wissen wir leider nicht. Vielleicht war es wirklich sein Bruder Albrecht, von dem der Florentiner Giovanni Villani zu berichten weiß, ... (il papa) *ordinò et richiese con trattato del re Ruberto, Federigo dogio d'Osterich, eletto re de' Romani, che s'elli mandasse d'Alamagna le sue forze in Lombardia contro a' detti scomunicati et scismatici, di confermarlo, per la chiesa imperadore, et uno suo fratello sarebbe arcivescovo di Maganza*¹⁴⁰). Freilich wird man der Nachricht des geschwätzigten Chronisten nicht allzu große Bedeutung beimessen dürfen, wenngleich das Bestehen eines derartigen Projektes keinesfalls rundweg geleugnet werden soll. Aber obwohl der Habsburger die päpstlichen Interessen in der Lombardei damals sogar militärisch zu unterstützen versprach, war man an der Kurie zu solch weitreichenden Konzessionen an sein Haus ebensowenig bereit, wie zur Anerkennung seines Königtums. Man suchte vielmehr die überaus heikle Mainzer Frage — wir müssen uns hier auf Andeutungen beschränken — durch ein diplomatisches Kunststück zu lösen, das von beiden Seiten als ein Erfolg ihrer Anstrengungen gewertet werden konnte¹⁴¹). Ohne auf irgendwelche konkreten Wünsche König Friedrichs einzugehen und ohne den Wittelsbacher offen zu brüskieren, entschied Papst Johannes XXII. am 4. September 1321 dieses Problem zugunsten des Grafen Mathias von Buchegg, mit dem sich nicht nur die Habsburger durchaus einverstanden erklärt hatten, sondern für den vor allem König Robert von Neapel an der Kurie vorstellig geworden war, weil der Bruder des Protegé, Hugo, seit Jahren in den Diensten der Anjous stand¹⁴²).

Der neue Mainzer Erzbischof entstammte einem Schweizer Adelsgeschlechte, dessen nicht unbeträchtlicher Besitz in dem Winkel zwischen Aare und Emme südlich von Solothurn lag und dessen verwandtschaftliche Beziehungen über die Grafen von Straßberg — Mathias' Mutter war aus dieser Familie — zu den Habsburgern und den Markgrafen von Baden führten¹⁴³). Dank seiner nützlichen Bindungen zum Papsttum und zu den Anjous gelang es dem Ältesten dieser kinderreichen Familie, daß gleich zwei seiner Brüder zu hohen Kirchenämtern emporsteigen konnten. Ber-

¹⁴⁰) *Istorie Fiorentine* (ed. Ludovicus Antonius Muratorius, *Rerum Italicarum Scriptores* XIII, 1728), col. 512.

¹⁴¹) Mathias von Neuenburg, der kenntnisreiche bischöfliche Notar in Basel und Straßburg, berichtet in seiner *Chronica* über die päpstliche Entscheidung: ... *ecce moritur Petrus archiepiscopus Moguntinus. Quo intellecto in curia Iohannes papa ad preces predicti Roberti regis ob servicia predicti Hugonis eidem Mathie de Bûchege dilecto eciam ducibus Austrie de Moguntino archiepiscopatu providit* (hsg. von Adolf Hofmeister, *MG. SS. rer. Germ. Nova Series* IV, 1924/40), S. 113. Ähnlich auch die *Gesta Bertholdi episcopi Argentinensis* (ebda., S. 505).

¹⁴²) Riezler a. a. O., S. 136 f., Nr. 261. — Vgl. auch Anm. 150 dieser Studie. Mathias von Neuenburg nennt Hugo *servitor Roberti regis Cecilie* (*Chronica* I. c., S. 113).

¹⁴³) Über Mathias vgl. vor allem Ernst Vogt, *Erzbischof Mathias von Mainz*. Gießener Habilitationsschrift (Berlin 1905).

thold, der Deutschordensritter war, brachte es zuerst zum Bischof von Speyer, später von Straßburg, während der jüngste, Mathias, der im elsässischen Kloster Murbach das Kleid des heiligen Benedikt nahm, dort Kustos wurde und 1304 als Kandidat einer Klosterpartei für die äbtliche Würde in Erscheinung trat, 1313 die Propstei zu Luzern übernahm und bereits im Sommer 1318 während des Konstanzer Bistumsstreites zwischen Konrad von Klingenberg und Heinrich von Werdenberg sich berechnete Hoffnungen machen durfte, einst am Bodensee als Bischof zu walten¹⁴⁴). Im letzten Augenblicke jedoch zerschlug sich dieses von König Robert eifrig geförderte Projekt durch den Tod des greisen Erzkanzlers für Deutschland, Peter von Aspelt; denn im Herbst 1321 bestellte Johannes XXII. den Schweizer Benediktinermönch zu dessen Nachfolger¹⁴⁵).

Obgleich es König Friedrich auch hier nicht gelungen war, die Erhebung seines Bruders — wenn sie überhaupt geplant war — durchzusetzen, konnte er mit der päpstlichen Entscheidung sehr wohl zufrieden sein. War doch der Ernannte nicht nur ein entschiedener Freund und Förderer habsburgischer Interessen, sondern hatte sich schon vor seiner Postulation — am 10. Juni 1321 — mit den Herzogen von Österreich verbündet, wobei er gelobte, *ob mir Got daz glücke git, daz mir daz bistum ze Megentz wirt geben*, ihnen mit Rat und Tat beizustehen und Friedrichs Kriegskosten in der Lombardei zu ersetzen¹⁴⁶).

Fast unwillkürlich drängt sich da die Frage auf, wie König Ludwig auf die Kunde von der Besetzung des Mainzer Erzstuhles reagiert haben wird. Konnte der Wittelsbacher diese zweimalige Bevorzugung seines Rivalen im Kampfe um die Reichskrone durch die Kurie zunächst in Passau und nun in Mainz, ungehindert hinnehmen? Daß er dies nicht zu tun gewillt war und auch dagegen protestierte, wissen wir, obgleich die diesbe-

¹⁴⁴) Vgl. dazu Mathias von Neuenburg: *Eodem autem Roberto, qui et comes Provincie est, cum domino papa Iohanne XXII. tunc noviter creato in Avinione civitate sua Provincie, in qua idem papa cum sua residebat curia, commorante, duobusque inhabilibus pro episcopatu Constanciensi in curia litigantibus dominoque Roberto, quem dictus papa, olim eius existens cancellarius, favore prosequabatur pre cunctis mundi principibus graciosus, eidem Hugoni spem faciente de promotione fratris sui Mathye predicti ad episcopatum Constanciensem post exclusionem litigantium in brevi futuram, ecce vacavit archiepiscopatus Moguntinus, de quo ipse papa predicto domino Mathye custodi Morbacensi ad preces ipsius Roberti et ob cognitam ipsius Hugonis fidem providit* (Gesta Bertholdi l. c., S. 505). Vgl. über Berthold die Studie von Eduard Leupold, Berthold von Buchegg, Bischof von Straßburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Elsass und des Reiches im 14. Jahrhundert (Straßburg 1882); sowie Ernst Hauviller, *Analecta Argentinensia I* (Straßburg 1900), S. LXIV ff.

¹⁴⁵) Vgl. dazu Suhle a. a. O., S. 26 ff.

¹⁴⁶) Original im Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien (gedruckt in MG. Const. V, p. 497 sq., n. 628). Erneut gelobte Mathias als *von Gotz gnaden erweiter erzbischof des heiligen stüles von Megenze* am 30. November 1321, den Habsburgern in ihrem Kampfe gegen Ludwig von Bayern *umbe daz riche* beizustehen und die Kosten des von König Friedrich auf päpstliches Geheiß unternommenen Zuges in die Lombardei zu tragen (*uf den dienst, den er iezent tût dem heiligen stüle von Rome gegen Lamparten* ... , MG. Const. V, p. 508 sq., n. 643).

züglichen Schriftstücke des Fürsten nicht erhalten geblieben sind, aus den päpstlichen Antwortschreiben an ihn; diese gewähren uns nicht bloß einen wichtigen, sondern sogar den einzigen Einblick in das politische Konzept des Bayern.

Schon zu Anfang des Jahres 1322 hatte er durch seinen Abgesandten Berthold von Winzingerode an der Kurie Briefe überreichen lassen, in denen er gegen den postulierten Bischof von Passau Klage führt und seiner Befürchtung Ausdruck verleiht, *ne . . . episcopus Pattaviensis dampna inferret terre . . . Bavarie, episcopatus Pattaviensi vicine*. Darauf sagte ihm der Papst zu, er selbst wolle trachten, daß der genannte Kirchenfürst den Ländern des Herzogs von Bayern keinerlei Schaden zufüge¹⁴⁷). Vollends aber zeigte sich der Wittelsbacher über das Vorgehen der Kurie erbittert, als die Nachricht von der päpstlichen Postulation des Grafen von Buchegg eintraf und wieder offenkundig werden ließ, daß auch diese Angelegenheit in einer seinem Widersacher günstigeren Weise entschieden worden war¹⁴⁸). Sogleich beschwerte sich Ludwig in einem heute verlorenen Schreiben, das sein besonderer Vertrauensmann, der Protonotar Ulrich Wildonis (Wilde), dem Papste zu überbringen hatte, über die Parteilichkeit Johannes' XXII. in der Mainzer Frage, wobei er es nicht unterließ, wiederum auf die Bevorzugung seines Gegners in der Passauer Angelegenheit hinzuweisen. In einem meisterhaft gestalteten Schreiben¹⁴⁹), das auf ausgezeichnete Vertrautheit mit den deutschen Verhältnissen schließen läßt und ein beredtes

¹⁴⁷) Der Papst antwortete dem Wittelsbacher: *Ad que breviter respondemus, quod de tua sublimitate gerentes . . . fiduciam pleniorum, ut Romanam ecclesiam matrem tuam cum devotionis promptitudine studeas revereri, ea, que sibi beneplacita et utilia esse cognoveris, proseguendo, te paterna dilectione proseguimus et proseguere intendimus in visceribus caritatis et faciemus, prout erit in nobis, ne prefatus episcopus terre tue predictae illicita inferat nocumenta* (Riezler a. a. O., S. 144, Nr. 275, vom 10. März 1322). Schon damals wurde auch in der Bamberger Sache verhandelt.

¹⁴⁸) Vgl. S. 223.

¹⁴⁹) Riezler a. a. O., S. 151 f., Nr. 295. — Über den Überbringer, Ulrich Wildonis, den Ludwig der Bayer aus der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg übernahm und zur Gestaltung seiner Appellationen heranzog, vgl. Siegmund Riezler, Kaiser Ludwig der Bayer, Meister Ulrich der Wilde und Meister Ulrich der Hofmaier von Augsburg. Forschungen zur deutschen Geschichte 14 (Göttingen 1874), S. 1 ff.; Ulrich war 1322 der Kandidat des Wittelsbachers für den Bamberger Bischofsitz, doch entschied sich der Papst für Johannes von Schlackenwerth, den er am 16. Juni 1322 von Brixen hierher transferierte (Riezler a. a. O., S. 147, Nr. 282). Ob dieser wirklich ein Anhänger Ludwigs war, wie der Papst behauptete, ist reichlich ungewiß (vgl. auch Anm. 154 dieser Studie). Anlässlich seiner Gesandtschaft nach Avignon wurde Ulrich vom Papst ein Kanonikat und die Propstei zu St. Stephan in Bamberg übertragen (Riezler a. a. O., S. 149 f., Nr. 290). Außerdem verfügte er noch über ein Kanonikat an der Alten Kapelle in Regensburg, die Pfarre Eugnbach in der Regensburger Diözese und eine Exspektanz auf ein freierwerdendes Kanonikat am Ritterstifte in Kumburg. Vielleicht gehören auch die im päpstlichen Registerbände unmittelbar nach Ulrich aufscheinenden Kleriker der Freisinger und Eichstätter Diözesen, Heinrich von Altenburg und Otto dictus Semantel, sowie der Passauer Domherr Berthold Zenger zum Gesandtschaftspersonale (Riezler a. a. O., S. 149 f.).

Zeugnis für die hohen politischen Fähigkeiten des Papstes darstellt, suchte sich Johannes am 23. September 1322, also nur drei Tage vor der Entscheidungsschlacht auf den Feldern vor Mühldorf, von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu reinigen. Wenn er sich in der Mainzer Sache, schreibt er ausweichend, nachdem ihm viele Ungeeignete vorgeschlagen worden waren, schließlich für den entschieden habe, der, wie man ihm glaubwürdig berichtet habe, *inter alios minus existeret parcialis*, so glaubte er damit, dem bayerischen Herzogshaus einen Dienst zu erweisen, da der Bruder des Ernannten zu den Wittelsbachern stets freundschaftliche Verbindungen unterhalten habe und mit Angehörigen dieser Familie zur Zeit Kaiser Heinrichs VII. in der Lombardei gewesen sei¹⁵⁰). Mit dem Hinweise, daß es Ludwig sehr wohl bekannt sei, daß sich unter den Vorgeschlagenen manche befunden hätten, die seinem Rivalen weitaus günstiger gesinnt und ihm selbst noch weniger erwünscht gewesen wären — vielleicht spielt der Papst damit auf die Kandidatur Herzog Albrechts an — als der Erhobene, der als ein Mann des Friedens nichts Tadelnswertes gegen einen anderen tun und die Verträge des Wittelsbachers mit der Mainzer Kirche nicht verletzen werde, geht der Papst auf die Passauer Angelegenheit über¹⁵¹). Versuchte Johannes in der Mainzer Frage möglichst ausweichend zu antworten, so gab er hier unumwunden die Begünstigung des habsburgischen Kandidaten zu, wenn er rundweg erklärte, er habe schon im Hinblick auf die Lage der Passauer Kirche in den Ländern des österreichischen Herzogs und wegen ihrer bislang erlittenen Nachteile und Schäden sich in diesem Sinne entscheiden müssen¹⁵²). Angesichts dieses päpstlichen Eingeständnisses kann man sich wohl nur schwer des Eindruckes erwehren, daß sich hier die Kurie nach langem, vergeblichem Ringen dem Standpunkte des österreichischen Landesfürstentums gebeugt und damit einen Präzedenzfall geschaffen hatte, auf den man noch hundert Jahre später mit gleicher Nachdrücklichkeit — freilich mit geringerem Erfolge — hinwies, wenn man lautstark betonte, *quod Romani pontifices ab antiquissimo tempore consueverunt dare in pastores dicte ecclesie (sc. Pataviensis) viros ydoneos*,

¹⁵⁰) ... de quo (sc. Mathias) *fideli relatione percepimus, quod inter alios minus existeret parcialis, presertim cum dilectus filius nobilis vir Hugo comes de Buchek frater eius domui tue diceretur esse gratus quodque cum illis de domo ipsa fuerat inclite memorie Henrici imperatoris tempore in partibus Lombardie, quare de ipso eidem ecclesie duximus providendum* ... (Riezler a. a. O., S. 152 nr. 295; sowie MG. Const. V, p. 535 sq., n. 673).

¹⁵¹) *Adiecit etiam postmodum nuncius antedictus, quod quia ad ecclesiam Pataviensem persona tibi grata et favorabilis per nos prompta non erat, tuis timebas oportunitatibus non modicum obviari* (Riezler a. a. O., S. 152; MG. Const. V, p. 536).

¹⁵²) *Super quo tuam excellentiam volumus non latere, quod nos conditione prelibate ecclesie in terris tui predicti adversarii constitute et hactenus innumera perpesse dispendia considerata sepius diligenter, ecclesiam ipsam non vidimus aliter posse resurgere ab eisdem, nisi persona dicto grata adversario preficeretur in ea. Quamobrem nos ad ecclesiam ipsam pie dirigentes compassionis affectum talem preficiendo sibi personam potius ecclesie providere volumus et intendimus quam persone* (Riezler a. a. O., S. 152; MG. Const. V, p. 536).

*quos ipsi duces Austrie rationabiliter petiverunt*¹⁵³). Abschließend bemerkte Johannes XXII., daß er dafür das Bamberger Bistum einer Ludwig zugehörigen Persönlichkeit verliehen habe¹⁵⁴) und seine Thronansprüche besonders wohlwollend prüfen werde. Denn damals war der Papst noch durchaus bereit, das bessere Recht des wittelsbachischen Prätendenten anzuerkennen und unter gewissen Bedingungen diesem auch den Weg zur Erlangung der Reichskrone zu ebnen. Allein schon kurze Zeit später zerstörten neue Probleme diese freundschaftlichen Bindungen und führten sogar zum vollständigen Bruch zwischen beiden Mächten¹⁵⁵).

Der siebenjährige Kampf zwischen Landesfürstentum und Kurie um den Passauer Bischofsstuhl, der mit einem gewaltigen Erfolg der weltlichen Macht endete, hat der Kirchenpolitik der Herzoge von Österreich eine entscheidende Ausgangsposition verschafft, deren Bedeutung für das stete Streben der Habsburger, sich die Kirche als politischen Faktor einzuverleiben,

¹⁵³) Aus der Rede des Magisters Nikolaus von Dinkelsbühl vor Papst Martin V. zu Anfang des Jahres 1424, in der er die Argumente seines Herren, Herzog Albrechts V., gegen die Ernennung Leonhard Laymingers zum Bischof von Passau vortrug und die gegen den herzoglichen Kandidaten, Heinrich Fleckel von Kitzbühl, vorgebrachten Anschuldigungen zu entkräften suchte (CVP. n. 3489, fol. 57r). Als Präzedenzfall führte man damals, besonders von seiten der Wiener Universität, die Versetzung des dem österreichischen Herzog Albrecht III. unliebsamen Herzogs Ruprecht von Berg nach Paderborn an (vgl. die Supplik der Hochschule bei Hansiz I. c., p. 509 sqq.; sowie Max Pfannenstiel, Der Passauer Bistumsstreit und seine Beziehungen zur deutschen Rechtsgeschichte. Phil. Diss. Halle a. d. S. 1910).

¹⁵⁴) Porro Bambergensi ecclesie de persona libenter providimus tibi grata (Riezler a. a. O., S. 152, Nr. 295). — Schon im März 1322 hatte sich Ludwig an der Kurie wegen der Besetzung des Bistums mit einer ihm genehmen Persönlichkeit verwendet (*necnon quod aliquam personam ydoneam, quam duceres nominandam, in episcopum Bambergensis ecclesie preficere dignaremur*. Riezler a. a. O., S. 144, Nr. 275), doch lediglich eine ausweichende Antwort erhalten: *Super hiis autem, que de provisione Bambergensis ecclesie adiecit nuntius supradictus, certum sibi nequivimus dare responsum, cum super negotio electionis in eadem ecclesia celebrate lis pendeat coram nobis, cuius exitus ignoratur. Placet tamen nobis, quod aliquam personam nobis nomines ydoneam per nos, sicut expedire cum honestate viderimus, loco et tempore congruis promovendam, nos enim super hiis et aliis invenies tibi, prout secundum Deum potuerimus, propicios et benignos*. Damals tobte um die Bamberger cathedra ein Streit zwischen Ulrich von Schlüsselberg und Konrad von Giech, doch ernannte der Papst am 16. Juni 1322 den Bischof Johann von Brixen zum neuen Oberhirten (Riezler a. a. O., S. 147, Nr. 282; und Erich Freiherr von Guttenberg, Das Bistum Bamberg. Germania Sacra II/1, Berlin-Leipzig 1937, S. 200 f.).

¹⁵⁵) Aistermann a. a. O., S. 21 und S. 27. — Obgleich manche Kardinäle, darunter Napoleon Orsini, Jakob Gaetani und Peter Colonna, davor warnten (Acta Aragonensia I, S. 393 ff., n. 262 ff.), ließ der Papst Ludwig als Ketzzerhelfer den Prozeß machen und am 8. Oktober 1323 gegen ihn an der Domtüre von Avignon die Anklageschrift anschlagen und verbreiten, daß Ludwig nach zwiespältiger, vom Papste nicht approbierter Wahl widerrechtlich den Königstitel führe, sich Herrschaftsrechte in Deutschland und Italien, in Regnum und Imperium anmaße und die Ketzer Oberitaliens unterstütze. Bei Strafe des Bannes solle Ludwig binnen drei Monaten auf die Herrschaft verzichten, seine Regierungshandlungen widerrufen, und niemand solle ihm als König gehorchen (MG. Const. V, p. 616, n. 792).

bislang noch nicht gebührend herausgestrichen worden ist¹⁵⁶). Wohl war es schon in spätabenbergischer Zeit und dann vor allem dem geschickten Přemysliden Ottokar II. gelungen, in Einzelfällen auf Bistumsbesetzungen Einfluß zu nehmen und den gewünschten Kandidaten auch durchzusetzen. Daß die Habsburger an dieser Tradition konsequent festhielten, war nur folgerichtig. War man doch hier durchaus nicht gewillt, von dem einmal Erreichten wieder abzugehen, sondern vielmehr bemüht, daraus einen Dauerzustand zu machen. Glaubten doch die Herzoge von Österreich während des XIV. und XV. Jahrhunderts — gleichsam als Ersatz für das ihnen von der Kurie verweigerte Landesbistum — geradezu ein Recht auf die Vergebung der Passauer *cathedra* an verlässliche Persönlichkeiten *tamquam advocatus in temporalibus* zu haben¹⁵⁷). Daß es dabei immer wieder zu Konflikten und Reibereien mit den benachbarten Fürstenhäusern der Luxemburger und vor allem der Wittelsbacher kam, ja folgerichtig sogar kommen mußte¹⁵⁸), lag in der Natur der Sache begründet. Verfolgten doch auch diese ähnliche Ziele, wobei sie sich vielfach der gleichen Mittel bedienten¹⁵⁹). Nicht zuletzt dank ihrer guten Beziehungen zur Kurie¹⁶⁰)

¹⁵⁶) Lediglich ein ganz kurzer Hinweis findet sich in der Arbeit von Heinrich Ritter von Srbik, Die Beziehungen von Staat und Kirche in Österreich während des Mittelalters (Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs 1, Innsbruck 1904), S. 31, Anm. 7, obgleich dort über die Versuche der Landesfürsten, auf die Besetzung Passaus und Salzburgs Einfluß zu gewinnen, gehandelt wird.

¹⁵⁷) Aus der Supplik Herzog Albrechts V. aus dem Jahre 1424/25 im CVP. n. 4899, fol. 298r. Zum österreichischen Herzog als *advocatus hereditarius ecclesie Pataviensis* vgl. Gerda Koller, Epilegomena zum Pseudo-Heinricianum. Österreich in Geschichte und Literatur 7 (1963), S. 167 ff.

¹⁵⁸) Schon unter Rudolf IV. kam es zu Zusammenstößen mit den Luxemburgern. Als Bischof Gottfried von Weisseneck 1362 verstorben war, versuchte der Habsburger, seinen Kanzler, Johann Ribi von Lenzburg, durchzusetzen, während Karl IV. an der Kurie mit der Bitte um Provision seines Kaplans und Propstes von Vyšehrad, Peter von Rosenberg, vorstellig wurde. Obwohl er seinen Schwiegersohn beim Papst als Schädiger der kirchlichen Interessen anschwärzte, kam sein Kandidat nicht zum Zuge; Urban V. entschied sich vielmehr für den Mann des Kapitels, Albrecht von Winkel (29. Januar 1364). Darüber wird an anderem Ort ausführlicher berichtet werden. Vgl. einstweilen Lang, Acta Salzburgo-Aquilejensia I/2, p. 521, n. 727; und Collectarius perpetuarum formarum des Johann von Geylnhausen (hsg. von Hans Kaiser, Innsbruck 1900, p. 228 sq., n. 272). — Zum Bistumsstreit unter Albrecht V. vgl. Anna Hedwig Benna, Herzog Albrecht von Österreich und die Wahl des Leonhard Layminger zum Bischof von Passau. Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 3 (1950), S. 33 ff.; und zuletzt Koller a. a. O., S. 181 ff.

¹⁵⁹) Karl IV. erreichte schon 1344 für seine Länder die Erhebung Prags zum Erzbistum. Über die Versuche der Wittelsbacher in ihrem Territorium ein Landesbistum zu erhalten vgl. die in Anm. 4 genannte Studie von Oswald.

¹⁶⁰) Leider ist die Geschichte der Beziehungen der Habsburger zur Kurie noch nicht geschrieben, doch waren diese immer sehr gut, wie die Übersendung einer in den Gewässern der Donau vorkommenden Fischart für die päpstliche Tafel zur Zeit Rudolfs IV., als es um die päpstliche Freundschaft nicht gerade zum besten stand, zeigt (Alfons Huber, Geschichte des Herzogs Rudolf IV. von Österreich, Innsbruck 1865, S. 67).

blieben die Habsburger aber in den meisten Fällen erfolgreich, und das Bistum Passau befand sich für über zweihundert Jahre fast durchwegs in Händen herzoglicher Kandidaten oder österreichischer Adelliger, die zum Landesfürsten in engen Beziehungen standen¹⁶¹). Dieser begnügte sich nun nicht mehr, bei Sedisvakanzen den Domherren bloß sein Protegé namhaft zu machen, sondern suchte dessen Wahl durch das Kapitel und deren Bestätigung durch die päpstliche Kurie selbst zu erreichen, wobei er auch vor Anwendung von Gewalt nicht zurückschreckte. Fühlte sich doch das spätmittelalterliche Landesfürstentum, welches das *ego sum papa in terris meis* in die Tat umsetzte¹⁶²), auch für die *salus subditorum*, für das Seelenheil seiner Untertanen verantwortlich und nahm deshalb am Wohle der Kirche mehr Anteil, als es für das religiöse Leben förderlich war. Wenn sich Kapitel oder Kurie dem fürstlichen Begehren jedoch verschlossen, dann schreckte der *christianissimus dux*¹⁶³) — auch wenn er die Krone des Heiligen Reiches trug¹⁶⁴) — vor jahrelangen Bistumsfehden und wirtschaftlicher

¹⁶¹) Vgl. fürs erste die oben angeführte Studie von Srbik a. a. O., S. 31 ff.; sowie Josef Wodka, Kirche in Österreich (Wien 1959), S. 126 ff.

¹⁶²) Diesen Satz legen die Annales Matseenses des Christan Gold Herzog Rudolf IV. in den Mund (MG. SS. IX, p. 832. Zum Verfasser vgl. Wilhelm Erben, Die Annalen-Compilation des Dechanten Christan Gold von Mattsee. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 22, 1897, S. 443 ff.). Er war aber durchaus kein Einzelfall; ähnliches hören wir von den Herzogen Stephan II. und Friedrich von Bayern und dem Herzog Georg von Sachsen. Auch der *Dux Cliviae* war *papa in terris suis*. Zum Ganzen vgl. Albert Werminghoff, Geschichte der Kirchenverfassung Deutschlands im Mittelalter (Hannover-Leipzig 1905), S. 250, bes. Anm. 1, mit der einschlägigen Literatur zu den einzelnen Quellenbelegen. Auch Justus Hasbagen, Staat und Kirche vor der Reformation (Essen 1931) ist hierzu einzusehen.

¹⁶³) Wie Albrecht III. wurde auch sein Enkel Albrecht V. mit diesem Epitheton bedacht (Konrad Josef Heilig, Leopold Stainreuter von Wien, der Verfasser der sog. österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften. Ein Beitrag zur österreichischen Historiographie. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 47, Wien 1933, S. 247 ff.; und die Apologie der Wiener Universität im Bistumsstreit unter Albrecht V. im CVP. n. 3489, fol. 37r, und fol. 38r.) — Zur *salus subditorum*, die zum ersten Male Johann von Viktring Herzog Albrecht II. ans Herz legte (l. c., p. 140 sq.) vgl. zuletzt Alphons Lhotsky, Österreichische Historiographie (Österreich-Archiv, Wien 1962), S. 35 f.

¹⁶⁴) Nach Laymingers Tode begünstigte Kaiser Friedrich III. seinen Protonotar Ulrich Sonnenberger gegen den vom Kapitel erwählten Ulrich von Nußdorf, der auch auf die Unterstützung durch die Wittelsbacher rechnen konnte. Auch Enea Silvio-de'Piccolomini trat für den Nußdorfer ein, wie aus seinem Briefwechsel deutlich wird (hsg. von Rudolf Wolk, Fontes rerum Austriacarum II/68, Wien 1918, Register). Doch mußte der Habsburger diesmal nachgeben; Ulrich Sonnenberger wurde am 5. November 1453 von Papst Nikolaus V. zum Bischof von Gurk ernannt. Thomas Ebendorfer berichtet im *Cathalogus presulum* l. c., p. 519, dazu folgendermaßen: *Udalricus huius nominis tertius de Nusdorff in profesto beatae Margarethae a. D. 1452 in Pataviensem eligitur episcopum. Habuit adversarium dominum Udalricum de Sonnenberg pro episcopatu contendens annos sex sed frustra* (Zu Sonnenberger vgl. Beda Schroll, Series episcoporum et S. R. I. principum Gurcensium. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie XV, Klagenfurt 1885, S. 26 f.; und zuletzt Rudolf Czumpelik, Die persönlichen Verhältnisse der Bischöfe von Gurk

Schädigung der Besitzungen des Hochstiftes in den österreichischen Ländern nicht zurück, ja man drohte auch dem Papste, er möge sich den berechtigten Wünschen eines so mächtigen Herren nicht versagen, *ne in suis iustis et rationabilibus petitionibus quasi verecunde passus repulsam concepte devocionis fervorem ad sanctam Romanam ac Pataviensem ecclesias et omnem clerum, quod absit, vertat in odium aut tyrannidem*¹⁶⁵).

ANHANG

1291 November 20, Wien.

1.

Herzog Albrecht I. von Österreich präsentiert Bischof Bernhard von Passau anstelle Gebhards von Walsee seinen Protonotar Magister Gottfried für die vakante Pfarrkirche in Weitra (Niederösterreich).

Or.: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abt. 1, Passau HU. 243.

Druck: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt XIV (St. Pölten 1954), S. 6 f. (tw. unrichtig).

Vgl.: Monumenta Boica XXIX/2, (1831), p. 576, n. CLXXXII, und Geschichtliche Beilagen VI (1898), S. 387.

Reverendo in Christo patri et domino suo Wernhardo, ecclesie Pataviensis episcopo, Albertus Dei gracia dux Austrie et Stirie, dominus Carniole, Marchie ac Portus Naonis, paratam ad ipsius beneplacita voluntatem.

im Mittelalter. Phil. Diss. Wien 1947, S. 294 ff., doch ist das, was hier über seine Herkunft berichtet wird, falsch. Ulrich war nämlich bürgerlicher Abkunft und stammte aus dem schwäbischen Flecken Öhringen (Kr. Crailsheim), wie die Akten der Artistenfakultät der Wiener Universität zu 1449 melden. Lib. act. fac. art. 3, fol. 37^r). Auch der damalige Propst von St. Stephan in Wien, Graf Albrecht von Schaunberg, bemühte sich mit Nachdruck, Passauer Bischof zu werden (Hermann Göhler, Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum heiligen Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes, 1365—1554. Phil. Diss. Wien 1932, S. 80). Auch nach Nußdorfs Tode im Jahre 1479 brach in Passau ein Bistumsstreit aus, der weite Kreise zog. Der Kandidat des Kaisers, Kardinal Georg Heßler, konnte damals nur mit großer Mühe Bischof werden. Dazu vgl. vor allem Walter Hollweg, Dr. Georg Heßler. Ein kaiserlicher Diplomat und römischer Kardinal des XV. Jahrhunderts (Leipzig 1907), und Ernst Tomek, Kirchengeschichte Österreichs 2 (Innsbruck-Wien 1949), S. 47 ff.

¹⁶⁵) Aus der Supplik der Wiener Universität an Martin V. vom Jahre 1424 im CVP. n. 3489, fol. 78^r (gedruckt bei Hansiz l. c., p. 511). Auch mit der Anrufung des künftigen Konzils, ja sogar mit der Möglichkeit einer Verständigung mit den Hussiten und der Anwendung von Waffengewalt drohte Herzog Albrecht V. damals der Kurie, wenn er sich vernehmen ließ: *Si eciam turbatus fuero gladio spirituali, cogar facere pacem cum infidelibus sine preiudicio fidei et me gladio temporalis et alias tueri iuxta posse* (CVP. n. 3489, fol. 25^r).

Herrn Univ.-Prof. Dr. Alfred Hoffmann, dem langjährigen Leiter des oberösterreichischen Landesarchivs, sei diese Studie anlässlich seines 60. Geburtstages als Zeichen aufrichtiger Verehrung und herzlichen Dankes für stets freundliche Gesinnung gewidmet. Allen denen aber, die den Verfasser bei der Abfassung unterstützt haben, vor allem den Beamten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zu München, sei auch an dieser Stelle allerherzlichst gedankt.

Quia ad vacantem nobis ecclesiam parrochiale in Weytra honorabilem virum, magistrum Gotfridum, prothonotarium nostrum dilectum, nomine ydonei clerici Gebhardi de Waldse vobis tamquam eiusdem loci ordinario duximus presentandum, sinceritatem vestram attente requirimus et rogamus, quatenus eundem magistrum G(otfridum) vel alium loco sui de cura et possessione memorate ecclesie in Weytra nomine predicti Gebhardi dignemini investire adiunctis sollempnitatibus debitis et consuetis.

Datum Wiene, XII. Kal. Decembris anno Domini 1291.

II.

1315 Juli 19, vor Esslingen.

Herzog Leopold von Österreich bittet den Grafen Amadeus von Savoyen, dem Überbringer dieses Schreibens, Magister Piterolf, der mit einigen anderen als Prokurator in Sachen der Postulation Herzog Albrechts an der Kurie weilte und sich dort bei gen. Kaufleuten 400 Mark Silber Wiener Gewichts borgte, diese Summe anzurufen, da er sie infolge des nahen Zahlungstermines und seiner Teilnahme am Zuge König Friedrichs nicht mehr aufbringen könne. Er bittet ferner, diesen Betrag von der Mitgift seiner Frau in Abzug bringen zu wollen und verspricht die Rückzahlung an diese.

Or.: Archivio di Stato di Torino, I sezione, categoria Matrimoni, mazzo IV, n. 8.

Druck: Giovanni Tabacco, Il trattato matrimoniale Sabaudo-Austriaco del 1310 e il suo significato politico. Bollettino storico-bibliografico Subalpino 49 (1951), p. 44 s., n. VII.

Reg.: Regesta Habsburgica 3 (1922), S. 37, Nr. 283.

Spectabili et potenti viro domino Amedeo comiti Sabaudie, socero seu patri suo karissimo, Lupoldus Dei gracia dux Austrie et Styrie, dominus Carniole, Marchie ac Portusnaonis, comes in Habsburg et Kyburg necnon lantgravius superioris Alsacie generalis, filialis obediencie promptitudinem et salutem. Cum honorabilis vir magister Bitrolfus, regalis aule notarius et Pataviensis ecclesie canonicus, exhibitor presencium, ac quidam alii sui complices, venerabilis Alberti postulati in episcopum ecclesie Pataviensis, fratris nostri karissimi, super postulacione huiusmodi in Romana curia procuratores, apud Donatum Iacobi et Zenobium Catalani, mercatores Romanam curiam sequentes, sub certis penis ipsum Albertum et nos suo nomine in quadringentis marcis argenti Wiennensis ponderis, facientibus mille et octingentos florenos aureos, solvendo in festo assumptionis Beate Marie Virginis proxime affuturo, procuratorio nomine pro ipso duxerint obligandos, cumque idem solucionis terminus tam vicinus existere dinoscatur, quod infra eundem comode ad solvendum memoratum debitum pecunia nobis afferri nequeat nec eiusdem allacioni pecunie, propter expedicionem in qua iam una cum serenissimo domino nostro, domino Friderico Romanorum rege, constituimur, possimus intendere et propabiliter timeamus ex hoc prelibato fratri nostro in causa sua grave imminere periculum, prout prefatus magister Bitrolfus poterit vos plenius informare, vestre paterne dilectionis dulcedinem affectuosa precum instancia requirimus et rogamus, quatenus ad absolvendum seu liberandum eundem fratrem nostrum Albertum prenotato magistro Bitrolfo, nostro nomine, mille octingentos florenos

aureos de pecunia de qua nos infra festum beati Michahelis venturum proxime expedire promisistis, ut inter vos et nos conventum extitit, sine mora que gerit periculum assignare velitis, pro certo scituri, quod nos eandem vobis pecuniam non solum defalcabimus, sed et ipsam cum universis et singulis aliis refundendis inclite et preclare Katherine filie vestre, thori nostri consorti karissime, prompta mente suo loco et tempore refundemus, nos ad hec, exclusis quibuslibet dolo et fraude, complenda exnunc prout extunc scriptis presentibus obligantes. In cuius faciendo defalcacionis et refusionis testimonium evidens atque robur fatemur nos sigillum nostrum presentibus appendisse.

Datum in castris ante civitatem Ezselingam XIII. Kalen. Augusti anno Domini millesimo trecentesimo quinto decimo.